



... der denn auch, unter Anlehnung an seinen mecklenburgischen Landsmann und Lieblingsdichter (Fritz Reuter) und nach dem Vorbilde von Mining und Lining, seinen eigenen Zwillingen die Namen Bertha und Hertha gegeben hatte.

Mining und Lining sind Figuren aus dem Roman "Ut mine Stromtid" (1862 bis 1864) von Fritz Reuter (1810-1874), der das mecklenburgische Landleben um die Mitte des 19. Jahrhunderts schildert. Als Hinweis auf das Alter der Zwillinge verwendet, würde sich ergeben, dass sie zwei bis drei Jahre jünger als Effi sein müssten, da diese nach dem Zeitgerüst des Romans schon 1861 geboren worden ist (siehe unter LEBENSWELT zu [Kapitel 9](#) und [Kapitel 24](#)). Indessen hat Fontane bei der Namensherleitung sicherlich nicht an eine Altersbestimmung gedacht, allen sonstigen Andeutungen nach sind die vier Freundinnen gleichaltrig.

~~~~~

**"Man soll sein Schicksal nicht versuchen; Hochmut kommt vor dem Fall."**

'Hochmut kommt vor dem Fall' stammt aus dem Alten Testament, Sprüche Salomonis 16,18.

~~~~~

Sich in seine Mutter zu verlieben "ist ja gegen das vierte Gebot".

Das vierte Gebot lautet: "Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird." (Altes Testament, 2. Mose 20,12)

Zweites Kapitel

"... Hinter den Rhabarberstauden; die haben so große Blätter, noch größer als ein Feigenblatt."

Wenn Effi sich hinter den Rhabarberstauden versteckt haben will, weil deren Blätter 'noch größer sind als ein Feigenblatt', so ist das zwar für den Vergleich richtig, aber in der Sache unwahrscheinlich. Es soll nur auf die Bedeutung anspielen, die das Feigenblatt in der Bibel hat. Dort machen sich im Paradies Adam und Eva Lendenschurze aus Feigenblättern, als sie bemerken, dass sie nackt sind (1.Mose 3,7). - Dass Effis Freundinnen auf den Begriff mit einem 'Pfui ' reagieren, zeigt sie ebenso sachkundig wie prüde, während Effi an dieser Anspielung offenbar weiter nichts findet.

~~~~~

**"... Du weißt, ich kann auch rasch sein, und in fünf Minuten ist Aschenpüddel in eine Prinzessin verwandelt."**

Aschenpüddel: Märchen der Gebrüder Grimm (dort "Aschenputtel"), in dem ein bescheidenes Waisenkind, das immer am Herd schlafen muss, von einem Baum am Grab seiner Mutter mit den schönsten Kleidern beschenkt wird und schließlich den Königssohn heiratet. - Das Märchen wird auch in Kap.4, Abs.7 berührt, wo vom Besuch einer 'Aschenbrödel'-Aufführung im Berliner Schauspielhaus berichtet wird.

### Drittes Kapitel

**... Vetter Briest, der die 'Fliegende Blätter' hielt und über die besten Witze Buch führte ...**

Fliegende Blätter: ein seit 1848 in München erscheinendes humoristisches Wochenblatt, dessen Niveau Effis Vetter jedoch ein wenig schmeichelhaftes Zeugnis ausstellt. Nahezu ausschließlich macht es sich über menschliche Schwächen lustig, besonders über die von Frauen (aller Schichten), und bei Durchsicht selbst eines ganzen Jahrganges fällt es schwer, Witze auszumachen, die es wert sein könnten, dass über sie Buch geführt wird. Als Beispiel folgen hier sechs der acht Seiten - das ist der Standard-Umfang - der Nummer 1711 von Mitte Mai 1878.



**Die Titelseite der Nr. 1711 von Mitte Mai 1878 (Bildunterschrift hier vergrößert).**



Die Seite 4 (die Seiten 2 und 3 enthalten eine Fortsetzungsgeschichte mit dem Titel "Fräulein Dirndl", in der ein Mädchen vom Land in der Stadt zur Dame umerzogen werden soll, was jedoch misslingt).



Die Seite 5.



Die Seiten 6 und 7 enthalten einen satirischen Artikel auf Gemälde im Stil von Arnold Böcklin mit dem Titel "Nur viel Farbe!"



Die Seite 7 (die Malerei der Zeit ist auch in anderen Nummern ein Gegenstand des Spottes).



Die letzte der acht Seiten dieser Nummer.

~~~~~

... gingen sie, wie vorgeschrieben, in die Nationalgalerie, weil Vetter Dagobert seiner Kousine die »Insel der Seligen« zeigen wollte.

Die Gefilde der Seligen: Gemälde von Arnold Böcklin (1827-1901), das bei seiner Erstaussstellung 1878 so viel öffentlichen Unmut erregte, dass sich sogar das Preußische Abgeordnetenhaus mit dem Ankauf beschäftigte. Der Zentrums-Abgeordnete August Reichensperger führte am 12. Februar 1880 vor seinen Kollegen aus:

Meine Herren, das war die erste Sculptur, die mir da zu Gesichte kam [eine nackte Bacchantin auf einem Panther]; und nun die nächste Malerei, die gleich daneben hing. Sie ist betitelt, auch in dem Bericht, der mir hier vorliegt, das "Gefilde der Seligen". Die Farben sind derart schreiend, daß ich versucht war, mir die Ohren zuzuhalten. (Heiterkeit.)

Und worin besteht die "Seligkeit" der betreffenden Dargestellten? Sie zeigt sich in der Art, daß 6 bis 7 unbedeckte Persönlichkeiten beiderlei Geschlechts, wenn ich nicht irre, theilweise mit Bocksfüßen versehen, auf und ab spazieren, während im Vordergrund, in einem Wasser auf einem centaurartigen Scheusal eine ebenfalls unbedeckte Person reitet, - wohin, ist nicht recht zu sehen. (Große Heiterkeit.)



Allgemein sah man in Böcklins Gemälde weiter nicht als die Absicht, um jeden Preis Aufsehen zu erregen, und mehr als dieses Aufsehen - verbunden mit dem anspielungsreichen Titel - scheint auch Fontane hier nicht in Erinnerung bringen zu

wollen. - Da das Bild ist seit 1945 verschollen ist, gibt es von ihm nur eine Schwarz-Weiß-Fotografie.



Arnold Böcklin: Die Gefilde der Seligen (1878).

Verschiedentlich wird die Nennung des Böcklin-Bildes zur Bestimmung der Handlungszeit herangezogen und daraus für Effis Berlin-Aufenthalt auf das Jahr 1878 geschlossen. Das ist jedoch nicht korrekt. Böcklins Bild war erst ab Ende September dieses Jahres in der Berliner Nationalgalerie zu sehen, kann also für den hier angegebenen Handlungsmonat Juli noch nicht vorausgesetzt werden.



Es käme hier also frühestens das Jahr 1879 infrage, und dies erst recht, als das Bild bereits öffentlich bekannt ist, mithin seit seiner Erstaussstellung eine gewisse Zeit schon vergangen sein muss. Wie sich aus anderen Datierungen ergibt (siehe unter [LEBENSWELT zu Kapitel 24](#)), ist hier aber doch das Jahr 1878 vorzusetzen und insofern das Bildzitat unstimmig. Nur muss in solchen Fällen immer gefragt werden, wie signifikant eine solche Andeutung für eine Jahreszahlwahrnehmung ist, und hier ist für 1895, als Fontanes Roman erscheint, von einem genauen Zeitbezug natürlich nicht mehr auszugehen. Ohne Hilfsmittel hätte die große Mehrzahl der Leser den Handlungszeitpunkt auch damals schon nur ungefähr aus ihm bestimmen können, und so sollte man von einem Datierungselement hier nicht ausgehen.

Viertes Kapitel

"... Was meinst Du, Luise? Wollen wir nachexerzieren? Spät kommt ihr, doch ihr kommt."

Mit 'Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt' zitiert Briest den ersten Satz von Friedrich Schillers "Piccolomini" (1799), wo der in Pilsen eintreffende Graf Isolan von Wallensteins Vertrautem Illo so begrüßt wird.

~~~~~

***... während Hulda das Käthchen von Heilbronn in der Hollunderbaumszene darstellen sollte, Leutnant Engelbrecht von den Husaren als Wetter vom Strahl ...***

In der 'Holunderbaumszene' - 4. Akt, 2. Auftritt von Heinrich von Kleists "Käthchen von Heilbronn" (1810) - erzählt das unter einem Holunderbaum im Schlaf liegende Käthchen dem Grafen Wetter vom Strahl von einem Traum, aus dem dieser erkennt, warum sie ihm so unbeirrt folgt und dass sie die ihm vorbestimmte Braut und Kaisertochter ist.

Käthchen, die selbst von ihrer Herkunft nichts weiß, sondern sich für die Tochter eines Waffenschmieds hält, spricht den Grafen immer mit "Hoher Herr" an.

Wenn sich Briest über diese Anrede hinsichtlich des Verhältnisses Effis zu Innstetten ärgert und dazu bemerkt, die Briests stünden höher als die Innstettens, so missversteht er den Zusammenhang deshalb eigentlich. Käthchen als Kaisertochter steht ja höher als der Graf. Die Kränkung für ihn läge vielmehr darin, dass Effi nicht seine Tochter wäre, sondern einem Verhältnis seiner Frau mit dem Kaiser (Wilhelm I.) entstammen würde. Auch die Bemerkung, Innstetten werde ja wohl kein 'verkappter Hohenzoller' sein, folgt diesem Irrtum, da vielmehr Effi als 'verkappter Hohenzoller' angesehen werden müsste. Indessen ist dieses Missverständnis, da Fontane Kleists Drama gut kannte, wohl kein Versehen. Briest hört nur den Wortlaut und poltert los, von dem Stück im Ganzen weiß er nichts. Ebenso haben aber auch natürlich die Vorführenden und die sonstigen Gäste diesen Zusammenhang nicht im Blick.

~~~~~

... und hübscher und poetischer als »Aschenbrödel«, das sie noch am letzten Abend in Berlin gesehen hätte, ... könne es ja doch nicht sein.

Aschenbrödel ist ein Lustspiel (1867) nach dem gleichnamigen Grimm'schen Märchen von Roderich Benedix (1811-1873). Das Stück versetzt die Märchenhandlung in ein Internat der Gegenwart, wo Elfriede, ein Mädchen unbekannter Herkunft, die Aschenbrödelrolle hat. Nach allerlei Verwicklungen und einem sie aufrichtenden Liebeserlebnis erwacht sie im letzten Akt als Gräfin und Braut ihres - ebenfalls gräflichen - Geliebten. - Fontane hat Aufführungen dieses Stückes im Berliner Schauspielhaus wiederholt besprochen. Das Aschenbrödel-Märchen wird bereits in Kap.2, Abs.14 berührt, wo sich Effi aus einem Aschenpuddel in in fünf Minuten in eine Prinzessin verwandeln will.

~~~~~

***"... das hast Du von deinem Vater, dem nichts heilig ist, und der neulich sogar sagte: Niemeyer sähe aus wie Lot. ... Ein Glück, daß Niemeyer nur die einzige Tochter hat, dadurch fällt es eigentlich in sich zusammen."***

Im 1. Buch Mose, Kapitel 19, wird erzählt, dass die beiden Töchter Lots, die keinen Mann für sich wissen, ihren Vater betrunken machen und verführen, um ein Kind von ihm zu bekommen. Über die dabei gezeugten Söhne setzt sich sein Geschlecht dann fort. - Die Übertragung auf Niemeyer wird erst dadurch zum Witz, dass Luise von Briest einen Unterschied zwischen einer und zwei Töchtern macht - der eigentlich am wenigsten geeignete Punkt, den Vergleich infrage zu stellen.

## **Fünftes Kapitel**

***"... in diesem Zeichen werde immer am entschiedensten gesiegt ..."***

Anspielung auf die Worte "In hoc signo vinces" ('In diesem Zeichen wirst du siegen'), die dem römischen Kaiser Konstantin (um 280 bis 337) vor der Schlacht an der Milvischen Brücke in einer Kreuzesvision erschienen sein sollen. Mit seiner Taufe nach dem Sieg begann die Etablierung des Christentums als Staatsreligion.

~~~~~

"... sprach er im Hotelwagen etliche Male vor sich hin: 'Er liegt in Padua begraben', und war überrascht, als er von mir vernahm, daß ich diese Worte noch nie gehört hätte.

Schließlich aber sagte er, es sei eigentlich ganz gut und ein Vorzug, daß ich nichts davon wüßte."

In Goethes "Faust" (Szene 'Der Nachbarin Haus') berichtet Mephisto der Frau Marthe vom Tode ihres Mannes und sagt ihr dabei, dass dieser in Padua begraben liege. Warum Innstetten Effis Unkenntnis für einen Vorzug hält, ist nicht leicht zu verstehen. Dass sie den "Faust" nicht kennt, kann er nicht meinen. Vielmehr findet er es wohl gut, dass ihr die Sachverhalte fremd sind, um die es in dieser Szene geht. Mephisto breitet in seiner Rede einen Abgrund von Sittenlosigkeit aus und bezweckt damit weiter nichts, als die Verführung Gretchens durch Faust vorzubereiten. Indessen wirkt es doch etwas prude, wenn Innstetten sich aus Effis Unkenntnis ein Zeugnis für ihre Tugend macht.

Sechstes Kapitel

... der "Phönix", von dem seit lange vergeblich gewünscht wurde, daß er in einer passagierfreien Stunde sich seines Namens entsinnen und verbrennen möge ...

Phönix: göttlicher Vogel des ägyptischen Sonnenkultus, der sich verbrennt, um verjüngt aus seiner Asche hervorzugehen.

~~~~~

**"Eure märkischen Leute sehen unscheinbarer aus, ... aber ihr Ja ist Ja und Nein ist Nein, und man kann sich auf sie verlassen. Hier ist alles unsicher."**

Anspielung auf den Text der Bergpredigt: "Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel". (Matthäus 5,37).

~~~~~

(Der schottische Baggermeister Mcpherson) "... ist ein verhutzeltes Männchen, auf das weder sein Clan noch Walter Scott besonders stolz sein würden ..."

Den schottischen Schriftsteller Walter Scott (1771-1832) hat Fontane sehr geschätzt, er steht hier für ein geschichtsbewusstes und stolzes Schottland.

~~~~~

**"... Ihr müßt doch auch Kapitäne haben, irgendeinen fliegenden Holländer ..."**

Der Sagenstoff vom 'Fliegenden Holländer', also von einem Kapitän, der sein Schiff per Teufelspakt durch den Sturm bringt und dann zu immerwährender Irrfahrt verdammt ist, dieser Stoff ist schon lange vor der Oper Richard Wagners (1843) in Umlauf gewesen. Heinrich Heine hat ihn in seinen "Memoiren des Herrn von Schnabelewopski" (1831) in die Form gebracht, dass der Fliegende Holländer alle sieben Jahre an Land kommen darf, um nach einer Frau Ausschau zu halten, die ihn durch Treue bis in den Tod erlöst, welche Variante dann auch Wagner benutzt. - Effis Andeutung gilt hier aber keiner bestimmten Überlieferung, sondern soll nur heißen, dass sie in einer Stadt wie Kessin solche abenteuerlichen Kapitängestalten erwartet.

## **Siebentes Kapitel**

**"... aber die meisten davon: gute Menschen und schlechte Musikanten ..."**

Der Ausdruck, der moralisch einwandfreie, aber fachlich oder gesellschaftlich unzulängliche Leute bezeichnet, stammt aus dem Lustspiel "Ponce de Leon" (1804) von



Clemens Brentano, ist aber erst durch das Zitat in Heinrich Heines "Buch Le Grand" (1827) eigentlich bekannt geworden.

## **Achtes Kapitel**

## **Neuntes Kapitel**

***Das erste, was ihr zu Händen kam, war ein dickes, rotes Reisehandbuch, alter Jahrgang, vielleicht schon aus Innstettens Leutnantstagen her.***

Es gibt für das 'rote Reisehandbuch' zu dieser Zeit keine andere Option als den stets in rotem Leinen gehaltenen 'Baedeker', in diesem Fall also die zweibändige Ausgabe "Deutschland nebst Theilen der angrenzenden Länder" etwa in der 12. Auflage von 1867.



**Der zweite Teilband des 'Baedeker' in der 12. Auflage von 1867.**



Das Titelblatt des 'Baedeker' in der Auflage von 1867.

Die Ausführungen zur Bayreuther Eremitage sind hier allerdings weniger ausführlich als die, die Effi liest, doch spricht das nicht gegen diese Quelle. Vielmehr dürfte Fontane den Baedeker als Anregung benutzt haben, um eine Reihe von Gruselnachrichten zusammenzustellen, die mit einem bestimmten Ort in Verbindung zu bringen waren.

Die betreffende Stelle im Baedeker lautet:



Die Eintragungen zur 'weißen Frau' im 'Baedeker' auf S. 324 und S. 307.

Die Spukgestalt der 'weißen Frau' kommt in verschiedenen europäischen Überlieferungen vor und kündigt mit ihrem Auftreten stets bedrohliche Ereignisse für ein Herrscherhaus

an. Die u.a. in Bayreuth angesiedelte 'weiße Frau' wird mit einer geschichtlich unbeglaubigten Gräfin von Orlamünde gleichgesetzt, die ihre Kinder umgebracht haben soll, um den Burggrafen Albrecht von Nürnberg (13. Jahrhundert) heiraten zu können.

**"... Es heißt, daß, als Napoleon hier übernachtete, die 'Weiße Frau' aus dem Rahmen herausgetreten und auf sein Bett zugeschritten sei. Der Kaiser, entsetzt auffahrend, habe nach seinem Adjutanten gerufen und bis an sein Lebensende mit Entrüstung von diesem 'maudit château' gesprochen."**

Napoleons Zorn über das 'verfluchte Schloss' galt nicht der Eremitage, sondern nach Julius von Minutoli ("Die weiße Frau", 1850) dem Bayreuther Schloss, wo der Kaiser am 14. Mai 1812 auf dem Weg nach Russland übernachtete. Zumal diese Unrichtigkeit weist stark auf Fontane als den Urheber des angeblichen Reisehandbuch-Textes hin. In seinem Erstling "Vor dem Sturm" (1879) handelt ein ganzes Kapitel (Kap. 66) von den verschiedenen 'weißen Frauen', und hier wird die Napoleon-Anekdote auch richtig auf das Bayreuther Schloss bezogen (Kap. 67). Dass ausgerechnet ein Reisehandbuch sie an einen falschen Ort versetzt haben soll, ist deshalb unwahrscheinlich. Vielmehr dürfte Fontane sie bei der wiederholten Wiedergabe versehentlich (oder auch mit Absicht) mit den Bild-Geschichten zur Bayreuther Eremitage verbunden haben.

~~~~~

"... so komm ich gewiß noch nach einem Kellergewölbe, wo der Teufel auf einem Weinfass davongeritten ist."

Teufel auf einem Weinfass: Anspielung auf die Faust-Sage, nach der der Teufel aus "Auerbach's Keller" mit Faust auf einem Weinfass herausgeritten ist.

Zehntes Kapitel

Elftes Kapitel

"Ich möchte annehmen ... etwas von Gluck [wie] Orpheus oder Chrimhild oder die Vestalin." - Die Trippelli wiegte den Kopf und sah in Abgründe ...

Die von Effi genannten Opernfiguren stammen aus "Orpheus und Euridike" (1762) von Christoph Willibald Gluck (1714-1787), den "Nibelungen" (1854) von Heinrich Ludwig Dorn (1804-1892) und der "Vestalin" (1807) von Gasparo Spontini (1774-1851). Die Auswahl soll wohl vor allem durch ihre Uneinheitlichkeit Effis Unbildung auf diesem Gebiet anzeigen. Alle drei Opern sind aber auch ähnlich trivial und stellen ebenso deshalb ihrer Musikerziehung kein gutes Zeugnis aus.

~~~~~

**"... 'Erlkönig' ... ah, bah; 'Bächlein, laß dein Rauschen sein ...' ... Und hier Löwe'sche Balladen; auch nicht gerade das Neueste. 'Glocken von Speyer' ... Ach dies ewige Bim Bam ..."**

Die von der Trippelli gesichteten Noten sind zunächst von Franz Schubert die Lieder "Der Erlkönig" (1815, nach Goethe) und "Bächlein lass dein Rauschen sein" (1821, aus dem Zyklus 'Die schöne Müllerin von Wilhelm Müller), dann Balladen von Carl Löwe (1796-1869) mit dem Beispiel der "Glocken von Speyer". Dass die Trippelli von dieser Musik nichts hält, hat weniger mit ihrer Qualität als mit ihrer Abgenutztheit zu tun. Die Lieder von Schubert und die Balladen von Löwe (er hat an die 400 komponiert) fehlten bei keinem Liederabend, manche davon konnte man einfach nicht mehr hören.

~~~~~

Und sie stand auf, und während der Pastor begleitete, sang sie den »Olaf« mit großer Sicherheit und Bravour und ertete allgemeinen Beifall.

Die Ballade "Ritter Olaf", 1852 vertont von Carl Löwe, ist in ihrem Ursprung ein dänisches Volkslied, das Johann Gottfried Herder 1779 unter dem Titel "Erlkönigs Tochter" in Deutschland bekannt gemacht hatte. Der 'Herr Oluf', so der Titel genau, wird am Vorabend seiner Hochzeit von der Tochter des Erlkönigs - eigentlich Elfenkönigs - bedrängt und, weil er sich ihr entzieht, von ihr getötet.

Herr Oluf

**Herr Oluf reitet spät und weit,
zu bieten auf seine Hochzeitleit.
Da tanzen die Elfen auf grünem Land,
Erlkönigs Tochter reicht ihm die Hand.
"Willkommen, Herr Oluf! Was eilst von hier?
Tritt her in die Reihen und tanz mit mir!"
"Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag:
frühmorgen ist mein Hochzeitstag."
"Hör an, Herr Oluf, tritt tanzen mit mir!
Zwei güldne Sporne schenk ich dir.
Ein Hemd von Seide so weiß und fein,
meine Mutter bleichts mit dem Mondenschein."
"Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag:
frühmorgen ist mein Hochzeitstag."
"Hör an, Herr Oluf, tritt tanzen mit mir!
Einen Haufen Goldes schenk ich dir."
"Einen Haufen Goldes nähm ich wohl;
doch tanzen ich nicht darf noch soll."
"Und willt, Herr Oluf, nicht tanzen mit mir,
soll Seuch und Krankheit folgen dir."
Sie tat einen Schlag ihm auf sein Herz,
noch nimmer fühlt er solchen Schmerz.
Sie hob ihn bleichend auf sein Pferd:
"Reit heim nun zu dein'm Fräulein wert!"
Und als er kam vor Hauses Tür,
seine Mutter zitternd stand dafür.
"Hör an, mein Sohn, sag an mir gleich,
wie ist dein' Farbe blaß und bleich?"
"Und sollt sie nicht sein blaß und bleich?
Ich kam in Erlenkönigs Reich."
"Hör an, mein Sohn, so lieb und traut,
was soll ich sagen deiner Braut?"**

**"Sag ihr, ich sei im Wald zur Stund,
zu proben da mein Pferd und Hund."
Frühmorgen und als der Tag kaum war,
da kam die Braut mit der Hochzeitschar.
Sie schenkten Met, sie schenkten Wein.
"Wo ist Herr Oluf, der Bräut'gam mein?"
"Herr Oluf, er ritt in Wald zur Stund,
er probt allda sein Pferd und Hund."
Die Braut hob auf den Scharlach rot:
da lag Herr Oluf, und er war tot.**



"Herr Oluf" von Carl Löwe, gesungen von Hermann Prey (Phonogram GmbH 1974).

~~~~~

**Es wurde dann noch ähnlich Romantisches gefunden, einiges aus dem fliegenden Holländer ...**

Aus der 1843 uraufgeführten Oper "Der fliegende Holländer" von Richard Wagner (1813-1883) kommt als Gesangsstück am ehesten die Arie der Senta im zweiten Akt - die 'Ballade vom Fliegenden Holländer' - infrage. Die als Beispiel folgende zweite Strophe lautet:

**Bei bösem Wind und Sturmes Wut  
umsegeln wollt' er einst ein Kap;  
Er flucht' und schwur mit tollem Mut:  
"In Ewigkeit lass' ich nicht ab!" -  
Hui! - Und Satan hört's - Johohe!  
Hui! - nahm ihn beim Wort - Johohe!  
Hui! - Und verdammt zieht er nun  
durch das Meer ohne Rast, ohne Ruh'! -  
Doch, daß der arme Mann noch Erlösung fände auf Erden,  
zeigt Gottes Engel an, wie sein Heil ihm einst könne werden!  
Ach, könntest du, bleicher Seemann, es finden!  
Betet zum Himmel, daß bald ein Weib Treue ihm halt'!**



**Die zweite Strophe der 'Ballade vom Fliegenden Holländer', gesungen von Anja Silja (EMI Records Ltd., 1968).**

~~~~~

... und aus Zampa ...

Die Oper "Zampa oder die Marmorbraut" (1831) war die erfolgreichste unter den zwanzig Opern von Louis Joseph Ferdinand Hérold (1791-1833). Es existiert davon nur die historische Aufnahme der Arie "Perche tremar?" ('Warum zitterte ich?') des Baritons Mattia Battistini (1856-1928), die man sich aber auch von einer Altstimme gesungen vorstellen kann.



Die Arie 'Perche tremar?' aus der Oper Zampa, gesungen 1906 von Mattia Battistini (Historic Recordings, Mono 89045).

~~~~~

**... dann der Heideknabe, lauter Sachen, die sie mit eben so viel Virtuosität wie Seelenruhe vortrug ...**

Die Ballade "Der Heideknabe" von Friedrich Hebbel (1813-1863), 1852 von Robert Schumann (1810-1856) vertont, ist wegen ihres einfältigen Inhaltes aus dem heutigen Repertoire vollständig verschwunden und auch keine Tonaufnahme mehr von ihr zu erhalten.

### **Der Heideknabe (1844)**

**Der Knabe träumt, man schicke ihn fort  
mit dreißig Talern zum Heideort  
er ward drum erschlagen am Wege  
und war doch nicht langsam und träge  
Noch liegt er im Angstschweiß, da rüttelt ihn  
sein Meister und heißt ihm sich anzuziehn  
und legt ihm das Geld auf die Decke  
und fragt ihn, warum er erschrecke.  
"Ach Meister, mein Meister, sie schlagen mich tot,  
die Sonne, sie ist ja wie Blut so rot!"  
"Sie ist es für dich nicht alleine,  
drum schnell, sonst mach ich dir Beine!"  
"Ach Meister, mein Meister, so sprachst du schon,  
das war das Gesicht, der Blick, der Ton,  
gleich greifst du" - zum Stock, will er sagen,  
er sagts nicht, er wird schon geschlagen.  
"Ach Meister, mein Meister, ich geh, ich geh,  
bring meiner Mutter das letzte Ade!  
Und sucht sie nach allen vier Winden,  
am Weidenbaum bin ich zu finden!"  
Hinaus aus der Stadt! Und da dehnt sie sich,  
die Heide, nebelnd, gespenstiglich!  
Die Winde darüber sausend:  
"Ach, wär hier ein Schritt wie tausend!"  
Und alles so still und alles so stumm,**

*man sieht sich umsonst nach Lebendigem um;  
nur hungrige Vögel schießen  
aus Wolken, um Würmer zu spießen.  
Er kommt ans einsame Hirtenhaus,  
der alte Hirt schaut eben heraus,  
des Knaben Angst ist gestiegen,  
am Wege bleibt er noch liegen.  
"Ach Hirte, du bist ja von frommer Art,  
vier gute Groschen hab ich erspart,  
gib deinen Knecht mir zur Seite,  
daß er bis zum Dorf mich begleite.  
Ich will sie ihm geben, er trinke dafür  
am nächsten Sonntag ein gutes Bier;  
dies Geld hier, ich trag es mit Beben,  
man nahm mir im Traum drum das Leben!"  
Der Hirt, der winkte dem langen Knecht,  
er schnitt sich eben den Stecken zurecht,  
jetzt trat er hervor - wie graute  
dem Knaben, als er ihn schaute!  
"Ach Meister Hirte, ach nein, ach nein,  
es ist doch besser, ich geh allein!"  
Der Lange spricht grinsend zum Alten:  
"Er will die vier Groschen behalten."  
"Da sind die vier Groschen!" Er wirft sie hin  
und eilt hinweg mit verstörtem Sinn.  
Schon kann er die Weide erblicken,  
da klopf ihn der Knecht in den Rücken.  
"Du hältst es nicht aus, du gehst zu geschwind,  
ei, Eile mit Weile, du bist ja noch Kind,  
auch muß das Geld dich beschweren,  
wer kann dir das Ausruhn verwehren!  
Komm, setz dich unter den Weidenbaum,  
und dort erzähl mir den häßlichen Traum,  
ich träumte - Gott soll mich verdammen,  
triffst nicht mit deinem zusammen!"  
Er faßte den Knaben wohl bei der Hand,  
der leistet auch nimmermehr Widerstand;  
die Blätter flüstern so schaurig,  
das Wasserlein rieselt so traurig!  
"Nun sprich, du träumtest" - "Es kam ein Mann -"  
"War ich das? Sieh mich doch näher an,*

*ich denke, du hast mich gesehen!  
Nun weiter, wie ist es geschehen?"  
"Er zog ein Messer!" - "War das wie dies?" -  
"Ach ja, ach ja!" - "Er zogs" - "Und stieß -"  
"Er stieß dirs wohl durch die Kehle?  
Was hilft es auch, daß ich dich quäle!"  
Und fragt ihr, wies weiter gekommen sei?  
So fragt zwei Vögel, die saßen dabei,  
der Rabe verweilte gar heiter,  
die Taube konnte nicht weiter!  
Der Rabe erzählt, was der Böse noch tat,  
und auch, wie's der Henker gerochen hat;  
die Taube erzählt, wie der Knabe  
geweint und gebetet habe.*

## **Zwölftes Kapitel**

## **Dreizehntes Kapitel**

*War er damit durch, so bat er Effi, daß sie 'was spiele, aus Lohengrin oder aus der Walküre, denn er war ein Wagner-Schwärmer. Was ihn zu diesem hinübergeführt hatte, war ungewiß; einige sagten seine Nerven, ... andere schoben es auf Wagner's Stellung zur Judenfrage.*

Lohengrin: Oper von Richard Wagner aus dem Jahre 1850.

Die Walküre: Oper von Richard Wagner aus dem Jahre 1870.

Die Musik Richard Wagners (1813-1883) als 'nervenangreifend' zu bezeichnen war allgemein üblich. Seine Stellung zur 'Judenfrage' entnahm man dem Artikel "Das Judentum in der Musik" (1869), in dem er verschiedene Komponisten jüdischer Herkunft (u.a. Mendelssohn) als minderrangig einstufte und dies auf ihre Abstammung zurückführte. Für die Dichtung bezog er sich dabei auf Heine.



Klavierpassage aus Wagners "Walküre" ('Feuerzauber'), gespielt von M. Rudy (EMI-Classics).

## **Vierzehntes Kapitel**

*"... er ist ein Halber, einer von denen, die verworfen sind, weil sie lau sind. Ich mag das Bibelwort hier nicht wörtlich zitieren."*

Offenbarung des Johannes 3,16: "Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde."

~~~~~

"... Die Katholiken, unsere Brüder, die wir, auch wenn wir sie bekämpfen, achten müssen, haben den Felsen Petri, wir aber haben den Rocher de Bronze."

Felsen Petri: Anspielung auf Matthäus 16,18: "Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."

Rocher de Bronze: Bronzefelsen, eherner Fels. Auf Friedrich Wilhelm I. (1688-1740) zurückgehender Ausdruck für eine absolute Königsherrschaft. Oft als Beiname für Bismarck gebraucht.

Fünfte Kapitel

Kam dann das letzte Blatt an die Reihe, das in der Regel der "Anzeiger für's Havelland" war, so ging Effi hinunter ...

Der "Anzeiger für das Havelland" erschien ab 1884 in Spandau bei Berlin, existierte zum Handlungszeitpunkt also eigentlich noch nicht.

~~~~~

***"... Abwechslung ist des Lebens Reiz, eine Wahrheit, die freilich jede glückliche Ehe zu widerlegen scheint."***

Übertragung des seit der Antike belegten Sprichwortes 'Variatio delectat'.

~~~~~

"Die Theaterstücke sind schon ausgesucht: Krieg im Frieden, Monsieur Herkules, Jugendliebe von Wildbrandt, vielleicht auch Euphrosyne von Gensichen."

"Krieg im Frieden": Lustspiel in 5 Akten (1880) von Gustav von Moser und Franz von Schönthan. - Behandelt den Gegensatz von Offizieren und Zivilisten in Liebesangelegenheiten, wobei die Offiziere natürlich erfolgreicher sind.

"Monsieur Herkules": Posse in einem Akt (1863) von Georg Friedrich Belly. - Verwechslungskomödie um einen athletischen Artisten und einen schwächlichen Lehramtskandidaten.

"Jugendliebe": Lustspiel in 1 Aufzuge (1872) von Adolf Wilbrandt. - Liebesverwicklungen zweier Paare.

"Euphrosyne": Schauspiel in einem Akt (1877) von Otto Franz Gensichen. - Goethe im Umgang mit der jungen Schauspielerin Christiane Neumann, auf deren Tod mit 21 Jahren er dann die Elegie "Euphrosyne" (1799) schrieb.

Bis auf den letzten Titel, der einen ernsteren Hintergrund hat, handelt es sich um gänzlich belanglose Komödien, neben denen dann der tatsächlich aufgeführte "Schritt vom Wege" eine schon anspruchsvollere Wahl darstellt.

Sechste Kapitel

"Er kann doch keine Konventikel abgehalten und den Propheten gespielt haben. Auch nicht einmal den aus der Oper ... ich habe seinen Namen vergessen."

Oper: Gemeint ist "Der Prophet" (1849) von Giacomo Meyerbeer (1791-1864). Die Titelfigur ist Johann von Leiden, einer der gefürchteten "Wiedertäufer" von Münster (1535).

~~~~~

***"... ist der geborene Pädagog, ... links Basedow und rechts Pestalozzi (aber doch kirchlicher als beide) ..."***

Basedow / Pestalozzi: Pädagogen des 18. Jahrhunderts, die als rechts-links Begleiter durch ein Goethe-Gedicht bekannt geworden sind. Goethe hatte die beiden 1774 in Koblenz getroffen und die Begegnung mit den oft zitierten Versen beschrieben:

**Zwischen Lavater und Basedow  
Saß ich bei Tisch, des Lebens froh  
[...]  
Und, wie nach Emmaus, weiter ging's  
Mit Geist- und Feuerschritten,  
Prophete rechts, Prophete links  
Das Weltkind in der Mitten.**

~~~~~

"Aber solch Spuk ist wie ein Cherub mit dem Schwert ..."

Cherub: Erzengel, der Adam und Eva den Rückweg ins Paradies versperrt. Vgl. 1. Mose 3,24: "Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens."

Siebzehntes Kapitel

"... Gedanken und Wünsche sind zollfrei."

Gedanken sind zollfrei: auf Luther ("Von weltlicher Obrigkeit", 1523) zurückgehende Redewendung, die sich als "Unsere Gedanken sind frei" schon bei Cicero ("Pro Milone") findet. Vgl. auch das bekannte Volkslied "Die Gedanken sind frei" aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

~~~~~

**"... Übrigens hat Heine dem Gedicht einen anderen Namen gegeben, ich glaube 'Seegespenst' oder so ähnlich. Aber Vineta hat er gemeint ..."**

In Heines Gedicht "Seegespenst" aus dem 'Nordsee'-Zyklus im "Buch der Lieder" (1825) erblickt der Reisende auf dem Meeresgrund eigentlich keine Stadt mit Kirchgängern, sondern eine verloren geglaubte, ferne Geliebte, um deretwillen er sogar sein Leben hergeben will. Der größere, von Crampas nicht berücksichtigte Mittelteil des Gedichtes lautet:

...  
**Mich selbst ergreift des fernen Klangs  
Geheimnisvoller Schauer!  
Unendliches Sehnen, tiefe Wehmuth,  
Beschleicht mein Herz,  
Mein kaum geheiltes Herz;  
Mir ist, als würden seine Wunden  
Von lieben Lippen aufgeküßt,  
Und thäten wieder bluten, -**

**Heiße, rothe Tropfen,  
Die lang und langsam niederfall'n  
Auf ein altes Haus, dort unten  
In der tiefen Meerstadt,  
Auf ein altes, hochgegiebeltes Haus,  
Das melancholisch menschenleer ist,  
Nur daß am untern Fenster  
Ein Mädchen sitzt,  
Den Kopf auf den Arm gestützt,  
Wie ein armes, vergessenes Kind -  
Und ich kenne dich armes, vergessenes Kind!  
So tief, meertief also  
Verstecktest du dich vor mir,  
Aus kindischer Laune,  
Und konntest nicht mehr herauf,  
Und saßest fremd unter fremden Leuten  
Jahrhunderte lang,  
Derweilen ich, die Seele voll Gram,  
Auf der ganzen Erde dich suchte,  
Und immer dich suchte,  
Du Immergeliebte,  
Du Längstverlorene,  
Du Endlichgefundene, -  
Ich hab' dich gefunden und schaue wieder  
Dein süßes Gesicht,  
Die klugen, treuen Augen,  
Das liebe Lächeln -  
Und nimmer will ich dich wieder verlassen,  
Und ich komme hinab zu dir,  
Und mit ausgebreiteten Armen  
Stürz' ich hinab an dein Herz -**

...

Wenn Effi aufgrund der harmlosen Kennzeichnung ausruft, sie möchte das Gedicht lesen, so würde sie, wenn sie es täte, mithin eine Liebeserklärung lesen - und es lässt Crampas eher befangen als rücksichtslos erscheinen, wenn er ihr diesen Sinn verschweigt.

~~~~~

"Nein, es ist eigentlich kurz, etwas länger als 'Du hast Diamanten und Perlen' oder 'Deine weichen Lilienfinger' ..."

Die Heine-Gedichte "Du hast Diamanten und Perlen" und "Deine weichen Lilienfinger" aus dem "Buch der Lieder" (Die Heimkehr: 1823-1824) behandeln gleichfalls

Liebesempfindungen von schicksalhafter Ausweglosigkeit und sind natürlich ebenso als Geständnisse von Crampas an Effi zu verstehen.

***Du hast Diamanten und Perlen,
Hast alles, was Menschenbegehr,
Und hast die schönsten Augen -
Mein Liebchen, was willst du mehr?
Auf deine schönen Augen
Hab' ich ein ganzes Heer
Von ewigen Liedern gedichtet -
Mein Liebchen, was willst du mehr?
Mit deinen schönen Augen
Hast du mich gequält so sehr,
Und hast mich zu Grunde gerichtet -
Mein Liebchen, was willst du mehr.***

* * *

***Deine weißen Lilienfinger,
Könnt' ich sie noch einmal küssen,
Und sie drücken an mein Herz,
Und vergehn in stillem Weinen!
Deine klaren Veilchenaugen
Schweben vor mir Tag und Nacht,
Und mich quält es: was bedeuten
Diese süßen, blauen Räthsel?***



~~~~~

***"Karl Stuart zum Beispiel trägt in einer dieser Romanzen seinen Kopf unterm Arm, und noch fataler ist die Geschichte vom Vitzliputzli ..."***

Karl Stuart: die Romanze "Karl I." von Heinrich Heine aus dem ersten Buch des "Romanzero" (1851). - Karl I., 1649 hingerichteter englischer König, nimmt hier an der Wiege eines Köhlerkindes seine Entmachtung und Hinrichtung in Gedanken vorweg.

Vitzliputzli: längeres Heine-Gedicht aus dem ersten Buch des "Romanzero" (1851). Das Menschenopfer für den Gott Vitzliputzli im Jahre 1520, das Crampas für den Inhalt des Gedichtes ausgibt, stellt nur einen Teilaspekt dar. Eigentlich geht es um die Grausamkeit der Spanier bei der Eroberung von Mexiko und die Rache der Mexikaner.

~~~~~

"... sie wisse nichts von Geschichte, mit Ausnahme der sechs Frauen von Heinrich dem Achten, diesem englischen Blaubart ..."

Blaubart: König aus einer französischen Märchensammlung des 17. Jahrhunderts, der seine Frauen eine nach der anderen ermordet, weil sie verbotenerweise das Zimmer betreten, in dem schon die Leichen der Vorgängerinnen liegen. Erst durch die letzte und siebente wird er überwunden. - Der englische König Heinrich VIII. (1491-1547), der sechsmal verheiratet war, ließ sich von zweien seiner Frauen scheiden und zwei hinrichten. Eine starb im Kindbett, die letzte wurde seine Witwe. Das Schicksal der hingerichteten Anne Boleyn (1507-1536), Mutter der späteren Königin Elisabeth, hat die Phantasie der Menschen dabei am meisten beschäftigt.

~~~~~

**"Nun also, an Don Pedro's Hofe war ein schöner, schwarzer spanischer Ritter ..."**

Don Pedro: Hauptfigur des Heine-Gedichtes "Spanische Atriden" aus dem zweiten Buch des "Romanzero" (1851). Die Geschichte von Pedro dem Grausamen (1334-1369), der einen seiner Brüder wegen einer vermeintlichen Liebschaft zu seiner Frau köpfen lässt und sein Haupt dann durch dessen Hund auf die Tafel gelegt bekommt, stellt eine Verbindung von Liebe und Tod her, wie sie auch das Verhältnis von Crampas zu Effi bestimmt. Bei Heine wird allerdings auch Don Pedro bestraft, weil ein weiterer Bruder dann ihn umbringt und seine Kinder lebenslang einkerkernt.

~~~~~

"... so haben Sie vor, sich vor der Zeit auf den König von Thule hin auszuspielen." ... "Ich mag nicht als Reimwort auf Ihren König von Thule herumlaufen."

Anspielung auf Goethes Ballade "Der König in Thule" (1774) mit dem Reimwort 'Buhle', also Geliebte.

***Es war ein König in Thule,
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.
Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.
Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' alles seinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.
Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Vätersaale
Dort auf dem Schloß am Meer.
Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensgluth
Und warf den heil'gen Becher***

**Hinunter in die Fluth.
Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief ins Meer.
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.**

Bemerkenswert ist, dass auf dieses Gedicht nicht Crampas, sondern Effi hinweist, d.h. sie ist es, die über das von Crampas zurückbehaltene Glas die ihr zgedachte Rolle als seiner Geliebten erstmals offen anspricht.

Achtzehntes Kapitel

"... während drei Schritt von uns Roswitha sich über Annie beugt und 'Buhküken von Halberstadt' oder so was Ähnliches zum besten gibt ..."

Text und Melodie siehe unter ZITATE zu Kapitel 21.

~~~~~

**Nach einem Crampas'schen Plan nämlich sollte noch vor Weihnachten "Ein Schritt vom Wege" aufgeführt werden ...**

Das Lustspiel "Ein Schritt vom Wege" von Ernst Wichert (1831-1902) steht in mehrerer Hinsicht mit der Handlung von "Effi Briest" in Verbindung. Das 1872 in Berlin uraufgeführte Stück - von Fontane in der "Vossischen Zeitung" lobend besprochen -, handelt von einem jungen Ehepaar, das bei einem Badeaufenthalt aus Langeweile beschließt, seinen Ehestand für drei Tage zu verleugnen und sich auch seines Geldes und seiner Reputation nicht zu bedienen. Durch einen Zufall von ihrem Mann getrennt, erregt Ella die Aufmerksamkeit eines Reisenden, der in Wahrheit der neue junge Landesfürst ist, und aus allerlei Verwicklungen ergibt sich schließlich, dass er ihr eine Art Heiratsantrag macht. Ella ist zwar nicht in Versuchung, ihrem Mann untreu zu werden, aber es kommt trotzdem zu einer Duell-Forderung durch diesen, bevor sich alles zu dem üblichen Lustspiel-Ende fügt. Für Effi könnte die Botschaft dieses Stückes sein, sich auf solche Versuchungen nicht einzulassen, aber tatsächlich wird sie sich durch die Ähnlichkeit der Situation wohl eher ihrer Verführbarkeit bewusst.



**Das Personenverzeichnis des Wichert'schen Lustspiels in der Reclam-Ausgabe von 1900.**

~~~~~

"... Und denke Dir, der Dichter ist ein Kammergerichtsrat, eigentlich kaum zu glauben. Und noch dazu aus Königsberg."

Der aus Ostpreußen stammende Ernst Wichert (1831-1902) war bis 1888 Richter in Königsberg, danach in Berlin und hat trotz dieses Berufes über 60 Novellen und Erzählungen verfasst, dazu 18 teils mehrbändige historische Romane und über 30 Theaterstücke.

~~~~~

**"... Keine Zucht. Das ist die Signatur unserer Zeit."**

"Signatura temporis": 1847 erschienene Streitschrift des Berliner Historikers und Sprachwissenschaftlers Heinrich Leo (1799-1878), der damit das Stichwort für die Verurteilung aller modern-liberalen Zeiterscheinungen lieferte.

~~~~~

"... Dies Gedicht heißt die 'Gottesmauer', und ich hab' es bei unserm Hohen-Cremmner Pastor vor vielen, vielen Jahren, als ich noch ganz klein war, auswendig gelernt."

Das Gedicht von dem eingeschneiten Haus, an das sich Effi erinnert, ist die 1816 entstandene Ballade "Die Gottesmauer" von Clemens Brentano (1778-1842).

**Draus bei Schleswig vor der Pforte
Wohnen armer Leute viel,
Ach des Feindes wilder Horde**

*Werden sie das erste Ziel.
Waffenstillstand ist gekündet
Dänen ziehen ab zur Nacht,
Russen, Schweden stark verbündet,
Brechen her mit wilder Macht.
Draus bei Schleswig steht vor allen
Weit ein Häuslein ausgesetzt.
Draus bei Schleswig in der Hütte
Singt ein frommes Mütterlein,
Herr, in deinen Schoß ich schütte
Alle meine Angst und Pein.
Doch ihr Enkel ohn' Vertrauen,
Zwanzigjährig neuster Zeit,
Hat den Bräutigam zu schauen
Seine Lampe nicht bereit.
Draus bei Schleswig in der Hütte
Singt ein frommes Mütterlein.
Eine Mauer um uns baue
Singt das fromme Mütterlein,
Daß dem Feinde vor uns graue
Hüll' in deine Burg uns ein.
Mutter, spricht der Weltgesinnte,
Eine Mauer uns ums Haus
Kriegt unmöglich so geschwinde
Euer lieber Gott heraus.
Eine Mauer um uns baue:
Singt das fromme Mütterlein.
Enkel fest ist mein Vertrauen,
Wenn's dem lieben Gott gefällt,
Kann er uns die Mauer bauen,
Was er will ist wohl bestellt.
Trommeln rommidomm rings prasseln
Die Trompeten schmettern drein,
Rosse wiehern. Wagen rasseln,
Ach nun bricht der Feind herein,
Eine Mauer um uns baue
Singt das fromme Mütterlein.
Rings in alle Hütten brechen
Schwed' und Russe mit Geschrei,
Lärmen, fluchen, drängen, zechen.
Doch dies Haus ziehn sie vorbei.*

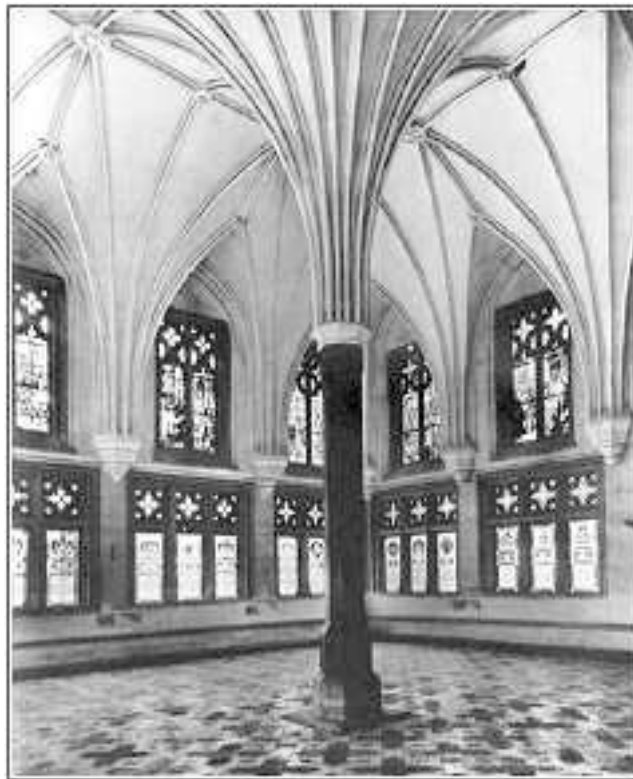
*Und der Enkel spricht in Sorgen
Mutter, uns verrät das Lied.
Aber sieh, das Heer vom Morgen
Bis zur Nacht vorüberzieht.
Eine Mauer um uns baue
Singt das fromme Mütterlein.
Und am Abend tobt der Winter
An das Fenster schlägt der Nord
Schließt den Laden, liebe Kinder,
Spricht die Alte und singt fort
Aber mit den Flocken fliegen
Vier Kosakenpulke an.
Rings in allen Hütten liegen
Sechzig, auch wohl achtzig Mann.
Eine Mauer um uns baue
Singt das fromme Mütterlein.
Bange Nacht voll Kriegsgetöse,
Wie es wiehert, brüllet, schwirrt,
Kantschuhhiebe, Kolbenstöße.
Weh, des Nachbars Fenster klirrt
Hurrah, Stupai, Boschkai, Kurba,
Vinu, Gleba, Biba, Rack
Schreit und flucht und plackt die Turba.
Erst am Morgen zieht der Pack.
Eine Mauer um uns baue
Singt das fromme Mütterlein.
Eine Mauer um uns baue
Singt sie fort die ganze Nacht.
Morgens ward es still, o schaue
Enkel, was der Nachbar macht!
Auf nach innen geht die Türe,
Nimmer kam' er sonst hinaus.
Daß er Gottes Allmacht spüre,
Lag der Schnee wohl mannshoch draus.
Eine Mauer um uns baue,
Sang das fromme Mütterlein!
Ja der Herr kann Mauern bauen.
Liebe fromme Mutter komm,
Gottes Mauer anzuschauen,
Sprach der Enkel und ward fromm.
Achtzehnhundertvierzehn war es,*

***Als der Herr die Mauer baut,
In der fünften Nacht des Jahres
Hat's dem Feind vor ihr gegraut.
Eine Mauer um uns baue.
Sing' ich mit dem Mütterlein.***

Neunzehntes Kapitel

Von daher rührten auch die meisten der ringsumher hängenden Bilder: der Kornhändler und seine Frau, der Marienburger Remter und eine gute Kopie nach dem berühmten Memling'schen Altarbild in der Danziger Marienkirche. Kloster Oliva war zweimal da, einmal in Öl und einmal in Kork geschnitzt.

Die Bilder im Hause des Oberförsters gehören alle in die Danziger Umgebung und dokumentieren den Stolz der Hausfrau auf ihre Herkunft aus einem reichen Danziger Kornhändlerhaus. Der 'Marienburger Remter' ist das Bild eines Speisesaals (von lat. refectorium) in der Marienburg in Westpreußen. Die aus dem 14. Jahrhundert stammende Burg des Deutschen Ordens, nach und nach verfallen, wurde noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Kaserne genutzt, bevor die Rückbesinnung auf das Mittelalter zu ihrer schrittweisen Restaurierung führte. Der Sommer-Remter, im Unterschied zu dem beheizbaren Winter-Remter, war eines der Prunkstücke der frühen Restaurierungsphase, die 1856 mit dem Einsatz der u.a. von Adolf Menzel gestalteten Fenster ihren Abschluss fand. Fontane erinnert sich in einem Brief an Emilie Zöllner vom 18. August 1885 selbst an den Raum mit dem "berühmten Pfeiler, 'der alles trägt'". Der heute mehr beachtete 'Große Remter' wurde erst im 20. Jahrhundert wieder hergestellt.



Der Sommer-Remter in der Marienburg.

Die "gute Kopie nach dem berühmten Memling'schen Altarbild in der Danziger Marienkirche" bezieht sich auf das Triptychon des Malers Hans Memling (1433-1494), das das "Jüngste Gericht" mit den sich scheidenden Wegen zu Himmel und Hölle zeigt.



Das "Jüngste Gericht" von Hans Memling aus der Zeit um 1470.

Das Zisterzienserkloster Oliva unmittelbar bei Danzig, schon 1831 aufgehoben, war wegen seiner filigranen Backsteinkirche ein beliebtes Bildmotiv, deshalb hier einmal in Öl und einmal in Kork geschnitzt vorhanden.



Das Hauptportal der Klosterkirche von Oliva mit einer Backstein-Substanz teilweise noch aus dem 12. Jahrhundert. (Foto: Paul Jozwiak)

~~~~~

**Außerdem befand sich über dem Büfett ein sehr nachgedunkeltes Porträt des alten Nettelbeck ...**

Joachim Nettelbeck (1738-1824), Bürger von Kolberg in Pommern und also aus der Umgebung des angenommenen Kessin, war ein vormaliger preußischer Volksheld, der hier aber nur aus einem schon etwas angestregten Patriotismus heraus noch verehrt wird. Er war 30 Jahre zur See gefahren, wurde dann Branntweinbrenner und verteidigte 1807 seine Vaterstadt erfolgreich gegen Napoleon. Seine 1821 veröffentlichte "Lebensbeschreibung" war im 19. Jahrhundert weit verbreitet und machte ihn in ganz Deutschland populär.



**Das Portät Nettelbecks aus seiner "Lebensbeschreibung" (2. Auflage, Leipzig 1845).**

~~~~~

"Eingreifen, lieber Pastor, Zucht. Das Fleisch ist schwach, gewiß, aber ..."

Jesus, der die Jünger im Garten Gethsemane schlafend vorfindet, sagt zu ihnen: "Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach." (Markus 14,38) - In ironischem Kontrast dazu heißt es unmittelbar anschließend, dass Sidonie von dem englischen Roastbeef "ziemlich ausgiebig nahm".

~~~~~

**"Ring - wenn ich nicht irre, hat es drüben in Schweden oder da herum 'mal einen Sagenkönig dieses Namens gegeben."**

Hring: König in der altisländischen Frithjofsaga.

~~~~~

Sidonie, jedesmal bereit, irgend 'was Schreckliches zu prophezeien, wenn sie, vom Geist überkommen, die Schalen ihres Zornes ausschüttete, würde sich auch heute bis zum Kassandrablick in die Zukunft gesteigert haben ...

Die Wendungen "vom Geist überkommen" und die "Schalen des Zornes ausschütten" deuten Bibelstellen an, so etwa Offenbarung 16,1: "Gehet hin und gießet aus die Schalen des Zorns Gottes auf die Erde."

Kassandrablick: Cassandra, Tochter des trojanischen Königs Priamos, prophezeit den Untergang Trojas, doch wird ihr nicht geglaubt.

~~~~~

***"... es giebt sogar eine Geschichte, die wir alle kennen, die die Geschichte von den 'drei Ringen' heißt, eine Judengeschichte ..."***

Anspielung auf die "Ringparabel" in Gotthold Ephraim Lessings Drama "Nathan der Weise" (1779). Die darin enthaltene Idee von der Gleichwertigkeit der Religionen wird hier mit deutlich antisemitischer Tendenz als Angriff auf die christlich-nationalen Werte verstanden.

~~~~~

"... alles, was noch mit Gott für König und Vaterland einsteht ..."

Motto im preußischen Landwehrkreuz, das die Landwehr als Abzeichen an der Kopfbedeckung trug. Darüber hinaus allgemeine Losung der Konservativen. Auch die Kreuzzeitung führte das Motto im Titel: "Vorwärts mit Gott für König und Vaterland" (siehe unter [ZITATE zu Kapitel 35](#)).

~~~~~

***... der Hauslehrer aber stürzte von seinem Platz am unteren Ende der Tafel an das Klavier und schlug die ersten Takte des Preußenliedes an, worauf alles stehend und feierlich einfiel ...***

Das "Preußenlied" schrieb 1830 Bernhard Heinrich Thiersch (1793-1855) aus Anlass des 60. Geburtstages von König Friedrich Wilhelm III., die Melodie lieferte ein Marsch des Berliner Militärkapellmeisters Heinrich August Neithardt (1793-1861). Es wurde in Preußen auch nach 1871 noch oft statt der nationalen Hymne "Heil dir im Siegerkranz" gesungen.



Die Melodie des Preußenliedes von Neithardt, gespielt von Dietmar Kuck.

### ***Preußenlied***

***Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?***

***Die Fahne schwebt mir weiß und schwarz voran;***

***Daß für die Freiheit meine Väter starben,***

*Das deuten, merkt es, meine Farben an.  
Nie werd ich bang verzagen,  
Wie jene will ich's wagen  
|: Sei's trüber Tag, sei's heitrer Sonnenschein,  
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein. :|  
Mit Lieb und Treue nah ich mich dem Throne,  
Von welchem mild zu mir ein Vater spricht;  
Und wie der Vater treu mit seinem Sohne,  
So steh ich treu mit ihm und wanke nicht.  
Fest sind der Liebe Bande,  
Heil meinem Vaterlande!  
|: Des Königs Ruf dring in das Herz mir ein:  
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein. :|  
Nicht jeder Tag kann glühn im Sonnenlichte;  
Ein Wölkchen und ein Schauer kommt zur Zeit.  
Drum lese keiner mir es im Gesichte,  
Daß nicht der Wünsche jeder mir gedeiht.  
Wohl tauschten nah und ferne  
Mit mir gar viele gerne;  
|: Ihr Glück ist Trug und ihre Freiheit Schein:  
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein. :|  
Und wenn der böse Sturm mich wild umsauset,  
Die Nacht entbrennet in des Blitzes Glut,  
Hat's doch schon ärger in der Welt gebrauset,  
Und was nicht bebte, war des Preußen Mut.  
Mag Fels und Eiche splintern,  
Ich werde nicht erzittern;  
|: Es stürm, es krach, es blitze wild darein:  
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein. :|  
Wo Lieb und Treu sich um den König reihen,  
Wo Fürst und Volk sich reichen so die Hand,  
Da muß des Volkes wahres Glück gedeihen,  
Da blüht und wächst das schöne Vaterland.  
So schwören wir aufs neue  
Dem König Lieb und Treue!  
|: Fest sei der Bund! ja schlaget mutig ein:  
Wir sind ja Preußen, laßt uns Preußen sein. :|*



Eine Strophe mit Gesang

Zwanzigstes Kapitel

Einundzwanzigstes Kapitel

**Und sie warf sich vor Annie's Wiege nieder und wiegte das Kind hin und her und sang in einem fort ihr 'Buhküken von Halberstadt'.**

'Buhküken von Halberstadt' ist ein ursprünglich plattdeutsches Wiegenlied und bezieht sich auf den Bischof Burkhard (Buko) von Halberstadt aus dem 11. Jahrhundert, der als Freund der Kinder galt und immer Geschenke für sie bereit hielt. In der Sammlung "Des Knaben Wunderhorn" (1806) von Achim von Arnim und Clemens Brentano lautet der Text des Liedes:

**Buko von Halberstadt  
Bring doch meinem Kinde was,  
Was soll ich ihm bringen?  
Rothe Schuh mit Ringen,  
Schöne Schuh mit Gold beschlagen  
Die soll unser Kindchen tragen.  
Hurraso, Burra fort,  
Wagen und schön Schuh sind fort  
Stecken tief im Sumpfe  
Pferde sind ertrunken,  
Hurra, schrei nicht Reitersknecht,  
Warum fährst du auch so schlecht!**



Die Melodie des 'Buhküken'.

**Zweiundzwanzigstes Kapitel**

**Dreiundzwanzigstes Kapitel**

**"Effi wird wohl auch gern eine Geschichte hören, etwas aus den Fliegenden Blättern oder aus dem Kladderadatsch ..."**

"Fliegende Blätter": siehe unter [ZITATE zu Kapitel 3](#).

"Kladderadatsch": 1848 in Berlin gegründete satirische Wochenzeitschrift mit einer gegenüber den "Fliegenden Blättern" eher politischen Tendenz. Seine linksliberale Einstellung trat allerdings zu dieser Zeit schon zurück hinter einer auf das Gesamtpublikum abgestimmten leichten Form der Unterhaltung.



**Titelblatt des "Kladderadatsch" aus dem Jahre 1876. Zu dieser Zeit hatte das Blatt eine Auflage von über 50 Tsd. Exemplaren.**

~~~~~

"Sie haben immer noch Strudelwitz und Prudelwitz ..."

Die Figuren der Barone Strudelwitz (Berlin) und Prudelwitz (Mecklenburg) kommentieren in ihren Briefen aktuelles Geschehen aus Junkersicht und imitieren dabei die abgehackte, mit französischen Brocken durchsetzte Sprechweise der preußischen Militärs. Überhaupt sind die meisten Kladderadatsch-Figuren Parodien auf bestimmte Typen, die jeweils mit Beiträgen einbezogen werden, wenn entsprechende Themen oder Ereignisse dazu Anlass geben.



Der Briefwechsel zwischen Strudelwitz und Prudelwitz im "Kladderadatsch" vom 22. Februar 1880.

~~~~~

**"Mein Liebling ist Karlchen Mießnick und Wippchen von Bernau." - "Aber Wippchen ... hat gegenwärtig nichts zu thun, es ist ja kein Krieg mehr."**

Karlchen Mießnick: charakteristisch bornierter Berliner Quartaner, der sich im "Kladderadatsch" hauptsächlich zu Schul-Themen äußert.

Wippchen von Bernau: Fiktiver Kriegsberichterstatler der Zeitschrift "Berliner Wespen", der Kriegshandlungen auf den verschiedensten Schauplätzen mit amüsant erfundenen Nachrichten satirisch kommentiert.





Ein Artikel von Karlchen Mießnick im "Kladderadatsch" vom 27. Juli 1880.



**Titelblatt der "Berliner Wespenn".**



**Ein Artikel von Wippchen von Bernau in den "Berliner Wespenn" vom 18. Juli 1879.**

~~~~~

"Nun, vielleicht Apollo ..."

Apollo: Licht- und Sonnengott, der in der Mythologie der Spätantike mit dem Sonnenwagen über den Himmel fährt.

~~~~~

**"... Denn schon im Buche Hiob heißt es: 'Leid soll mir nicht widerfahren' ..."**

Das Zitat ist erfunden, in der Bibel gibt es eine solche Stelle nicht.

~~~~~

"Walter Scott, Ivanhoe oder Quentin Durward; Cooper, Der Spion; Dickens, David Copperfield; Willibald Alexis, Die Hosen des Herrn von Bredow."

Walter Scott (1771-1832): "Ivanhoe" (1819) und "Quentin Durward" (1823), zwei von Fontane hoch geschätzte Romane, die nicht sonst wie die Romane Scotts in Schottland, sondern in England bzw. Frankreich spielen.

James Fenimore Cooper (1789-1851): "Der Spion" (1821), Roman aus der Zeit des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges.

Charles Dickens (1812-1870): "David Copperfield" (1849/50), Roman einer Kindheit und Jugend im London des frühen 19. Jahrhunderts, eine Mischung aus Entwicklungs- und Schelmenroman.

Willibald Alexis (1798-1871): Die Hosen des Herrn von Bredow (1846/1848), Roman aus der Frühzeit des Kurfürstentums Brandenburg. Dass Roswitha den Titel peinlich findet, hat mit dem damals noch etwas indiskreten Begriff der Hose zu tun. Im Ganzen stellen die von Effi bestellten Titel eine Art Lektüre-Vorschlags-Liste Theodor Fontanes dar.

Vierundzwanzigstes Kapitel

"... sagte sie halblaut und beinahe wie abwesend: 'Ein junges Lämmchen weiß wie Schnee.'"

Anfangsvers des Gedichtes "Das Lämmgen" in den "Wiegenliederchen" (1772) von Friedrich Justin Bertuch (1747-1822), das in der Schreibweise der Handlungszeit lautet:

**Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee,
Ging einst mit auf die Weide,
Und sprang mutwillig in dem Klee
Mit ausgelassner Freude.
Es hüpfte über Stock und Stein
Mit unvorsicht'gen Sprüngen.
"Kind! rief die Mutter, Kind! halt ein!"
Die Lust wird nicht gelingen.
Allein das Lämmchen hüpfte fort,
Berg auf Berg ab in Freuden.
Doch bald muß' es, am Hügel dort,
Für seinen Leichtsinn leiden.
Am Hügel lag ein großer Stein,
Den wollt' es überspringen;
Allein es sprang und - brach ein Bein;
Aus war nun Lust und Springen. -
O lieben, muntern Kinder! schreibt
Tief in die jungen Herzen:
Die Freuden, die man übertreibt,
Die Freuden werden Schmerzen.**

Der zitierte Anfangsvers soll zweifellos andeuten, dass Effis Verhältnis zu Crampas in Kessin nicht unbemerkt geblieben ist, und alles andere wäre den Umständen nach auch

unwahrscheinlich. Das verdeutlicht aber auch noch einmal, welches Risiko Effi eingegangen ist - am Ende ein größeres, als man ihr zutraut.

~~~~~

**"Pferd und Wagen, das sind tempi passati, mit diesem Luxus ist es in Berlin vorbei ..."**

tempi passati: vergangene Zeiten. Ausspruch Kaiser Josephs II. (1741-1790) vor einem Gemälde in Venedig, auf dem Kaiser Barbarossa zu Füßen von Papst Alexander III. liegt, um sich mit ihm nach einem Kriegszug auszusöhnen.

~~~~~

... eine Vorstellung im Tivoli-Theater: eine italienische Pantomime, Arlequin und Colombine.

Arlequin und Colombine: Figuren aus der italienischen Commedia dell'arte (17. Jahrhundert), einem Stegreifspiel mit festen Typen, zu denen auch Harlekin und Kolumbine gehören.

~~~~~

**"Glaubst Du, ... daß ich ein Orakel bin (ich kann mich nicht gleich auf den Namen der Person besinnen) ..."**

Gemeint ist sicherlich die Weissagerin Pythia in Delphi, die auf einem Dreifuß über einer Erdspalte sitzend als Orakel befragt wurde.

~~~~~

Dabei war es so hell, daß man die Unterschriften unter den über dem Sofa hängenden und in schmale Goldleisten eingerahmten Bildern deutlich lesen konnte: "Der Sturm auf Düppel, Schanze V" und daneben: "König Wilhelm und Graf Bismarck auf der Höhe von Lipa".

Der Sturm auf die von den Dänen verteidigten sechs 'Düppeler Schanzen' am 18. April 1864, der praktisch den Schleswig-Holstein-Krieg zugunsten Preußens entschied, ist von Fontane ausführlich geschildert worden. In seinem Buch "Der Schleswig-Holsteinische Krieg im Jahre 1864" (Berlin 1866) finden sich dazu mehrere Illustrationen, aber es gibt auch ein großes Ölgemälde exakt von der Erstürmung der Schanze V, das Fontane mit Sicherheit gekannt hat. Es stammt von dem Schlachtenmaler Fritz Schulz (1823-1875), der regelmäßig auf den Berliner Kunstausstellungen vertreten war und dessen Bilder von Fontane auch verschiedentlich besprochen wurden.



Fritz Schulz (1865): Die Erstürmung der Düppeler Schanze V. - Landesbibliothek Schleswig-Holstein, Kiel.

Das Motiv "König Wilhelm und Graf Bismarck auf der Höhe von Lipa" bezieht sich auf die Schlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866, die Preußen den Sieg über Österreich brachte und damit den Weg zur Gründung des Deutschen Reiches frei machte. Die Berliner Nationalgalerie besaß davon ein Ölbild von Georg Bleibtreu (1828-1892), auf das Fontane in einer Ausstellungs-Besprechung auch anspielt. Darüber hinaus schildert er die betreffende Situation in seinem Buch "Der deutsche Krieg von 1866" und teilt dazu die folgende Anekdote mit: Als sich König Wilhelm hier an die Spitze der angreifenden preußischen Kavallerie habe setzen wollen, sei Bismarck ihm mit den Worten zur Seite geritten: "Als Major habe ich Ew. Majestät auf dem Schlachtfelde keinen Rat zu ertheilen, als Ministerpräsident bin ich aber verpflichtet, Ew. Majestät zu bitten, sich nicht auf diese Weise der Gefahr auszusetzen." Der König sei daraufhin zurückgeblieben und habe sich den Angriff nur aus der Ferne angesehen.



Georg Bleibtreu (1869): Die Schlacht von Königgrätz (Ausschnitt). - Deutsches Historisches Museum, Berlin.

Effis Vorbehalte gegen diese Bilder - "Ich kann so 'was Kriegerisches nicht leiden" - sollen sicherlich in erster Linie einen Frauenstandpunkt dokumentieren und erst danach - vielleicht - eine Kritik an der Glorifizierung preußischer Siege sein. Fontane hat Bilder dieser Art eher vom Malerischen her infrage gestellt, sie waren ihm geschichtlich zu unergiebig.

~~~~~

**Und sie legte den Kopf in ihre Arme und weinte bitterlich.**

Vgl. Matthäus 26,75: "Da dachte Petrus an die Worte Jesu ... und ging hinaus und weinte bitterlich."

**Fünfundzwanzigstes Kapitel**

**Sechszwanzigstes Kapitel**

**Dabei sei sie so belesen, auch in fremder Litteratur, und als sie, Effi beispielsweise neulich von Nana gesprochen ...**

"Nana": 1880 erschienener Roman von Emile Zola (1840-1902), der das Leben der Pariser Kurtisane Nana schildert, die aufgrund ihrer Verführungskünste bis in die höchsten Gesellschaftskreise vordringt, dann aber wieder in das Dirnenmilieu zurückfällt und stirbt. Das wegen seiner naturalistischen Schilderungen skandalöse Werk durfte in Deutschland nicht verbreitet werden, war aber natürlich in aller Munde.

~~~~~

... und beklagte des Dienstes nicht bloß "immer gleichgestellte", sondern jetzt ... leider auch auf Doppelstunden gestellte Uhr.

"Des Dienstes immer gleichgestellte Uhr" ist ein Zitat aus Friedrich Schillers "Piccolomini" (1799), wo sich Max Piccolomini in I,4 über seine Jugend im Feldlager so äußert.

~~~~~

**"... eine neue Bestätigung des alten Weisheitssatzes: 'Laßt fette Leute um mich sein'; Cäsar wußte, daß Dinge, wie Behaglichkeit und Umgänglichkeit, eigentlich nur beim Embonpoint sind."**

"Lasst wohlbeleibte Männer um mich sein", lautet ein Zitat aus William Shakespeares "Julius Caesar" I,2 (1599).

Embonpoint: Wohlbeleibtheit, gesellschaftlich bevorzugter Ausdruck für Körperfülle.

**Siebenundzwanzigstes Kapitel**

**Achtundzwanzigstes Kapitel**

**Neunundzwanzigstes Kapitel**

**"Es ist bloß das Fremdenblatt: aber Lene ist schon hin und holt das Kleine Journal. Da wird wohl schon mehr drin stehen; die wissen immer alles ..."**

Das seit 1862 erscheinende "Berliner Fremdenblatt" war eine der kleineren Berliner Tageszeitungen, die über das Duell zwischen Ardenne und Hartwich am 27. November 1886 tatsächlich nicht berichtet hat. Dies aber wahrscheinlich nur, weil hier ein anderes Duell die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte.



Eine Titelseite des Berliner Fremdenblatts vom Herbst 1886.

**Verschiedenes.**

Mannheim, 25. November. [Das Duell Rößler-Scheele,] dessen traurigen Ausgang wir schon gemeldet, fand heute früh vor 8 Uhr statt. Die Parteien hatten sich nach dem Rebezvous-Ort in zwei Wagen begeben. Die Sekundanten des getödteten Lieutenant Scheele waren Dragoner-Lieutenant Durrath von hier und der Bruder des Duellanten, Reserve-Lieutenant Scheele aus Stettin, welcher am Dienstag mit dem nun Berewigten von Stettin hierher gereist ist. Die Sekundanten des Bankiers Rößler waren: Sekondelieutenant Graf v. Rohde vom Schleswig-holsteinischen Infanterie-Regiment Nr. 15 in Strahburg, bei welchem Regiment Herr Rößler vor wenigen Tagen zum Premier-Lieutenant der Reserve befördert wurde, und ein hiesiger Reserve-Offizier. Die Duell-Bedingungen waren: 15 Schritt Barrière, dreimaliger Kugelwechsel mit gezogenen Pistolen. Den ersten Schuß gab der Beforderte, Lieutenant Scheele, bei Kommando „eins“ ab und, wie es einem der Anwesenden schien, in die Luft, während beim folgenden Kommando „zwei“ von Seiten Rößler's der tödtliche Schuß fiel. Die Kugel drang dem Opfer des Zweikampfes in die linke Ohrwurzel und zerriß das kleine Gehirn. Der Tod erfolgte nach 32 Minuten, die Leiche wird nach Stettin übergeführt. Der „R. Tab. Landbeztg.“ zufolge wäre das Duell lediglich die Folge eines „Missverständnisses“ und der Geködtete gar nicht der Verfänger der Frau Rößler gewesen.

Die Duell-Nachricht des Berliner Fremdenblatts vom 28. November 1886.

Die seit 1878 erscheinende Tageszeitung "Das Kleine Journal" bestand nur aus wenigen Seiten kleineren Formates (ergänzt um die Beilagen "Das kleine Damen-Journal" und "Das Kleine Börsen- und Handels-Journal"), die vorwiegend auf die Alltags-Welt der Berliner bezogen waren. Ob hier über das Duell Ardenne-Hartwich berichtet worden ist, ließ sich nicht feststellen, da sich aus dem betreffenden Zeitraum keine Ausgaben erhalten haben. Dem Charakter der Zeitung nach ist es eher unwahrscheinlich.



Eine Titelseite des "Kleinen Journal" vom Sommer 1884.

### Dreißigstes Kapitel

***"... diese Afra ... übrigens ein wundervoller Name, und es soll sogar eine heilige Afra gegeben haben ..."***

heilige Afra: christliche Märtyrerin, vom römischen Kaiser Diocletian 304 bei Augsburg verbrannt und deshalb schon im Mittelalter als Stadtpatronin von Augsburg verehrt.

~~~~~

"... sagte mir noch in seinen letzten Tagen: 'Glaube mir, Sophie, Saturn frißt seine Kinder.'

Saturn, in der antiken Mythologie Vater der olympischen Götter, verschlang seine Kinder, da ihm sein Sturz durch diese Prophezeit worden war. Nur Zeus wurde gerettet und stürzte Saturn tatsächlich.

Einunddreißigstes Kapitel

Zweiunddreißigstes Kapitel

... sie spielte Chopin, aber diese Nocturnes waren auch nicht angetan, viel Licht in ihr Leben zu tragen.



Das Nocturne Nr. 2 (es-dur, opus 9, Nr. 2) von Frédéric Chopin (1810-1849), gespielt von Claudio Arrau (Philips Classics 1997).

Die Chopin'schen Nocturnes sind keineswegs so düster, wie sie als 'Nachtstücke' zu sein scheinen, aber natürlich hatte Fontane diese Musik auch nicht unmittelbar gegenwärtig. So war es wohl hauptsächlich der Name, der ihn von diesem Beispiel Gebrauch machen ließ. Überraschend ist ja auch, dass Effi überhaupt so gut Klavier spielen kann. In Kessin hat sie zwar einen Flügel, doch nur einmal ist davon die Rede, dass sie etwas spielt, auf Wunsch ihres Mannes etwas "aus Lohengrin oder aus der Walküre" (siehe unter [ZITATE zu Kapitel 13](#)). Später wird für ihren Aufenthalt in Bad Ems noch erwähnt, dass sie in ihrem Salon "dann und wann eine Sonate" spielt (Kap.30, Abs.1). Das hier wiedergegebene Nocturne Nr. 2 ist eines der leichteren.

~~~~~

**... und trotz der Erregung, in der sie sich befand, den Bilderschmuck an den Wänden musterte. Da war zunächst Guido Renis Aurora, gegenüber aber hingen englische Kupferstiche, Stiche nach Benjamin West ...**

Die Bilder im Zimmer der Ministersgattin haben einen deutlichen Bezug zu Effis Situation. Das Bild "Der Zug der Aurora" von Guido Reni (1575-1642), eigentlich ein Deckengemälde im Palazzo Rospigliosi in Rom, hängt auf der einen Seite des Raumes und bildet ihre Hoffnung ab:



**Guido Reni: Der Zug der Aurora**

Die Stiche nach Benjamin West (1738-1820) an der Wand gegenüber deuten hingegen eher Gefahren und Befürchtungen an. Das gilt zumal für das eigens genannte Bild "König Lear im Unwetter auf der Heide". Es gibt die Szene III,2 von Shakespeares "King Lear" (1606) wieder, in der Lear, von seinen Töchtern verraten, Blitz und Unwetter auf sich herunterruft, weil ihm diese noch immer weniger antun können, als ihm durch die arglistigen Töchter angetan worden ist. Das nimmt die Enttäuschung vorweg, der auch Effi durch ihre Tochter ausgesetzt sein wird.



**Benjamin West (1789): King Lear (Museum of Fine Arts, Boston, Mass.)**

Ansonsten zeigen Wests Bilder vielfach mythologische oder historische Konfliktmomente, die ebenfalls eher von Risiken und Gefahren als von guten Ausgängen künden. Das kommt auch in dem Hinweis auf die Aquatinta-Manier und ihr Resultat von "viel Licht und Schatten" zum Ausdruck, ein Kupferstich-Verfahren, das wegen der besonderen Art der Ätzung die Stiche mehr wie kontrastreiche Tuschzeichnungen aussehen lässt.





**Benjamin West (1808): The Death of Nelson (National Maritime Museum, Greenwich)**

Fontane schätzte West zumal als Historienmaler, weil er in ihm einen Wegbereiter des Realismus sah. Als Beispiel hier das seinerzeit oft reproduzierte Bild des Vertragsschlusses von 1681 zwischen William Penn und den Indianern:



**Benjamin West (1772): Penn's Treaty with the Indians (Pennsylvania Academy of Fine Arts, Philadelphia, Pa.)**

**Dreiunddreißigstes Kapitel**

**Vierunddreißigstes Kapitel**

**Fünfunddreißigstes Kapitel**

*"Ja, Lethe," lächelte Wiesike. "Schade, daß uns die alten Schweden, die Griechen, bloß das Wort hinterlassen haben ..."*

Lethe: In der griechischen Mythologie ein Fluss in der Unterwelt, dessen Wasser die Toten ihr irdisches Dasein vergessen lässt.

die alten Schweden: saloppe Formulierung für 'alte Freunde', angeblich auf schwedische Unteroffiziere zurückgehend, die einmal Rekruten in Preußen ausgebildet hatten.

~~~~~

Johanna brachte das Frühstückstablett, auf dem, neben der Kreuzzeitung und der Norddeutschen Allgemeinen, auch noch zwei Briefe lagen.

Die "Kreuzzeitung", wie die "Neue Preußische Zeitung" wegen des Eisernen Kreuzes im Titel allgemein genannt wurde, war das Organ des märkischen Adels. Fontane war von 1860 bis 70 dort Mitarbeiter gewesen. Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" galt als 'Kanzlerblatt', weil sie Bismarck bis zu seiner Entlassung im März 1890 als Sprachrohr diente.



Eine Kreuzzeitung aus dem Monat der Handlung.



Eine Norddeutsche Allgemeine Zeitung aus dem Monat der Handlung.

~~~~~

**"Wollen Sie mit einem roten Fez einem Palawer präsidieren oder mit einem Schwiegersohn von König Mtesa Blutfreundschaft schließen? Oder wollen Sie sich ... am Kongo entlangtasten, bis Sie bei Kamerun oder da herum wieder heraus kommen?"**

Bezugnahme auf den schon in Kapitel 10 berührten Expeditionsbericht "Durch den schwarzen Erdteil" (1878) von Henry Morton Stanley. Auch die angedeutete Route

entspricht der Expedition Stanleys in den Jahren 1874 bis 77. Angesichts des enormen Aufwands und der Gefahren dieses Unternehmens - Stanley startete mit über 300 Soldaten und Trägern, nur ein Bruchteil kam an der Kongo-Mündung an - ist Wüllersdorfs Erwägung rein phantastisch, wird aber von Innstetten nur bedingt so verstanden.

~~~~~

"Da haben wir 'Sardanapal' oder 'Coppelia' mit der del Era ..."

"Sardanapal" (1865): Ballett von Paul Taglioni (1808-1884) um den letzten altassyrischen König.

"Coppelia" (1870): Ballett von Arthur Saint-Leon (1821-1870) nach E.T.A. Hoffmanns Erzählung "Der Sandmann". Antoinetta dell'Era, geb. 1861 und zur Handlungszeit an der Berliner Oper Primaballerina, tanzte in diesem Ballett die Titelrolle (bei Hoffmann: Olympia).

Sechsendreißigstes Kapitel

"Denn er hatte viel Gutes in seiner Natur und war so edel, wie jemand sein kann, der ohne rechte Liebe ist."

Vgl. 1. Korinther 13,1: "Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle." (Zur Bewertung des Gebrauchs, der hier von diesem Zitat gemacht wird, siehe unter GESTALTUNG zu Kapitel 36).

